Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6930, Verlag 636, in Oestrich 8, in Eltville 218.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Ellenz), Marktstraße 9 und Eltville (R. Zabitz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 253 = 1917

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Sommer- u. Winter-Rätselhafter Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Dienstag 30 Oktober

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 55 Pfg., für den Monat 85 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 97 Pfg., monatlich 99 Pfg. mit Bestellgeld. – Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Frz. Geueke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Brunner-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. S. Dahmen, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

35. Jahrgang.

Fortschritte in Italien

Der fremde Henker

* Unter den wuchtigen Schlägen der Mittelmächte ist die ganze italienische Front zusammengebrochen. Wenige Tage haben genügt, um nicht nur alle Errungenschaften von 11 Offensiven wegzunehmen, sondern um tief in feindliches Land hinein vorwärts zu eilen. Der Geländegewinn des deutsch-österreichischen Angriffes ist bereits viermal so groß wie die Gewinne der elf Isonzooffensiven zusammengenommen. Alle Hindernisse wurden überrannt, kein Berg und keine Verteidigungsstellung konnte den Vormarsch wirksam hindern. Neue Erfolge reihen sich an die alten an, die Katastrophe für Italien ist riesengroß. Ueber 100 000 Gefangene — das ist eine Zahl, welche von dem großen Siege der Mittelmächte Kunde gibt. Diese Zahl, die täglich wächst, beweist die ungebrochene Macht, wie sie in Deutschland und Oesterreich-Ungarn verkörpert wird, sie beweist aber auch, daß wir den Feinden trotz deren Uebermacht um ein gewaltiges überlegen sind. Wenn man sich heute wieder ins Gedächtnis zurückruft, daß eine mehr als zehnfache Uebermacht gegen uns kämpft, wenn man dann weiter bedenkt, was wir in drei langen Jahren an Siegen errungen, an großen Ländern erobert haben, dann kann nirgendwo mehr ein Zweifel darüber obwalten, wer als Sieger aus diesem Ringen hervorgehen muß. Der Tüchtige und Starke setzt sich auch im Leben der Völker durch, der Tüchtige und Starke aber ist Deutschland, tüchtig und stark sind auch seine Verbündeten. Darum ist heute für Zweifel an dem Ausgange dieses furchtbaren Blutvergießens kein Platz mehr. Wir haben den Frieden gewollt, unsere Feinde wußten mehr als einmal, daß wir bereit waren, das Blutvergießen abzubrechen. Die Anerbietungen sind umsonst gewesen, so müssen denn Blut und Eisen über das zukünftige Schicksal der Welt entscheiden. Ob nun in Italien dem militärischen auch der politische Zusammenbruch folgt, oder ob das Land derselben Verwirrung entgegen gehen wird wie Rußland, ist zwar für die Dauer des Krieges nicht ganz bedeutungslos, für den Ausgang dagegen ziemlich nebensächlich. Was unserer geistigen Ueberlegenheit und Tapferkeit innerhalb dieser Jahre beschieden war, das kann uns niemals mehr entwunden werden. Die Kriegskarte ist auch nach der Ansicht unserer Feinde bei den Friedensverhandlungen entscheidend, die Kriegskarte aber gestaltet sich für uns immer günstiger.

Welches wird Italiens Zukunft sein? Es gebe für das Land nur eine einzige Rettung, nämlich die alsbaldige Einleitung von Friedensverhandlungen. Genau so wie die Fortsetzung des Krieges für Rußland den völligen Ruin bedeutet. Es ist klar, daß das heutige politische System in Italien keinen Frieden machen kann. Am Tiber schaltet und waltet die französische Freimaurerei, deren Hauptmänner die italienischen Staatsmänner sind. Ob nun Boselli durch Orlando ersetzt wird, ob nach Sonnino hinausfliegt, ist für die weitere Entwicklung bedeutungslos, denn jeder neue Mann ist ein Werkzeug Frankreichs und England. Eine Aenderung ist nur möglich, wenn durch den Donner der Schlachten das ganze politische System in die Luft fliegt, wenn das Volk die Herrschaft an sich reißt. Daß dafür alle Aussicht besteht, ist zweifellos. Die gewaltigen Aufstände in Oberitalien wie auch in Sizilien waren schon die Wehen einer neuen Zeit. Thron und Regierung stehen auf einem Pulverfasse, das nur zu leicht infolge der fürchterlichen Verluste in Explosion gerät. Doch die Flage Entente baut vor. Seit Wochen erfolgen große Truppentransporte von Frankreich. Franzosen und Engländer erscheinen nicht, um den Zusammenbruch der Isonzo- und Alpenfront zu verhindern — das geht über ihre Kraft — sondern um das unsere Regiment zu übernehmen. Die Truppen der Entente liegen in jenen Mittelpunkten, von denen der Geist der Revolution ausgehen könnte. Und sie werden mit brutaler Gewalt alles niederschlagen, was die „heilige Einheit der Entente" gefährdet. Der Henker naht, der Henker wird keinen Widerspruch gegen seine Anordnungen dulden. Er lernt sich auf diesem Gebiete aus, seitdem er in Griechenland das Volk in Knechtschaft schlug, seitdem er in Rußland den weiteren Kampf ermöglichte. Die törichten Italiener haben zweifellos geglaubt, die Franzosen und Engländer kämen, um an der Front die italienischen Truppen abzulösen. Sie werden bald erkennen, daß die Entente aus ganz anderen Gründen Hilfe brachte.

Daß der fremde Henker zur brutalsten Gewalt übergehen wird, darüber ist wohl kein Zweifel möglich. Freilich liegen die Verhältnisse in Italien viel ungünstiger als etwa in Rußland. Hier war es möglich, einige wenige Demagogen, vor allem Herrn Goldsarb-Kerenski, durch die Gewalt des Goldes zu gewinnen und das hungernde Volk durch allerlei Mittelchen zu täuschen. Eine solche Politik ist in Italien völlig ausgeschlossen. Auch in Rom besteht eine gute Organisation, die bis zum Ende des Krieges sich zum Ziele gesetzt hat. Die Sozialisten veranstalteten seit Jahr und Tag Kundgebungen zu Gunsten des Friedens, auf sie sind auch die Barrikadenkämpfe der letzten Zeit zurückzuführen. Den Sozialisten schließen sich die Katholiken an, welche bekanntlich im Mai 1915 unter allen Umständen den Treubruch und damit den Krieg verhindern wollten. In der römischen Kammer besteht eine große von Tag zu Tag wachsende Minderheit, die in der sofortigen Liquidation des Krieges die einzige Rettung sieht. An dem Tage, da die Kunde von der gewaltigen Niederlage wie ein betäubender Hammerschlag auf die Bevölkerung herabsauste, kam es in der Kammer zu einer beispiellosen Kundgebung von 162 Abgeordneten für die Beendigung des Blutvergießens. Die Wogen der Kriegshetze waren hinweggespült. Bei jener Kundgebung aber wußte Italien noch keinerlei Einzelheiten über das, was sich am Isonzo vollzog. Damals glaubte man noch, daß es sich um einzelne vorgeschobene Posten handelte, man ahnte aber nicht, daß mehr als 100 000 Mann in Gefangenschaft fielen, daß die ganze Front ins Wanken geriet. Mag die Zensur noch so rücksichtslos wüten, sie wird nicht verhindern, daß die Katastrophe in ihrer furchtbaren Bedeutung dem ganzen Lande bekannt wird. Die Offensive ist strategisch gelungen, jetzt werden wir abzuwarten haben, ob sie einen politischen Erfolg für uns bringt. Frankreichs und Englands Henker werden das zu verhindern suchen, doch ihnen gegenüber steht die erdrückende Masse des Volkes, steht eine große Minderheit im Parlament. Ohne die Mitarbeiter der Bevölkerung aber, ohne die Zustimmung auch der Minorität in der Kammer kann die Regierung nicht lange ihr Dasein fristen. Der fremde Henker wird darum in Italien vergebens Kriegsgerichte und Erschießung in Tätigkeit treten lassen, wenn das Volk gewillt ist, seinen Worten durch die Tat Nachdruck zu verleihen.

Die Niederlage der Italiener

Großes Hauptquartier 29. Oktober (W. T.-B.) Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nebel schränkte in Flandern die Kampftätigkeit ein. Trotzdem war längs der Yser das Feuer lebhaft. Es erreichte besonders bei Dixmuiden nachts große Heftigkeit. Vorstöße feindlicher Abteilungen nördlich der Stadt scheiterten. Zwischen dem Houthoulster Wald und der Lys belegte der Gegner unsere Kampfzone mit einzelnen starken Feuerwellen. Englische Infanterie, hinter Trommelfeuer und Rauchgranaten vorgehend, griff nördlich der Bahn Boesinghaden an. In unserer Abwehrwirkung brachen die Sturmwellen zusammen.

Front Deutscher Kronprinz

Am Chemin des Dames stürmten starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zweimal bei Braye an. Von unserem Feuer, an einzelnen Stellen durch Gegenstoß unserer Grabenbesatzung gefaßt, mußte der Feind zurückweichen; er hatte schwere Verluste und ließ Gefangene in unserer Hand.

*

Bei den anderen Armeen nur stellenweise aufleben de Gefechtstätigkeit.

*

Seit dem 22. Oktober verloren die Gegner durch Luftkampf und Abwehrfeuer 48 Flugzeuge, davon drei im Heimatgebiet. Leutnant Müller schoß den 20. und 21., Leutnant von Bülow den 22. und 23. feindlichen Flieger ab.

Oestlichen Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front

Im Becken von Monastir, im Cernabogen und vom Warbar bis Doiransee bekämpften sich die Artillerien lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz

Der durch die Erfolge beflügelte Angriffsgeist der deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen der Armee des Generals d. J. Otto von Below hat die ganze italienische Isonzofront zum Zusammensturz gebracht. Die geschlagene 2. italienische Armee ist im Zurückfluten gegen den Tagliamento. Die 1. italienische Armee hat sich dem Angriff auf ihre Stellungen von der Wippach bis zum Meer nur kurze Zeit gestellt; sie ist im eiligen Rückzug längs der italienischen Küste. Auch nördlich des breiten Durchbruchs ist die italienische Front in Kärnten bis zum Plöckenpaß ins Wanken gekommen. Feindliche Nachhuten versuchten vergebens, das ungestüme Vorwärtsdrängen der verbündeten Armeen zu hemmen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen vor Udine, dem bisherigen großen Hauptquartier der Italiener. Oesterreichisch-ungarische Divisionen haben Cormons genommen und nähern sich im Küstenstrich der Landesgrenze. Alle Straßen sind von regellos flüchtigen Fahrzeugkolonnen der italienischen Armee und Bevölkerung bedeckt. Die Gefangenen- und Beutezahlen sind dauernd im Wachsen. Heftige Gewitter, verbunden mit Niederschlägen, entluden sich gestern über dem gewaltigen Kampffeld der 12. Isonzoschlacht.

Abendbericht

Berlin, 29. Oktober (W. T.-B. Amtlich.) In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front und am Chemin des Dames lebhafter Artilleriekampf. Im Osten nichts Wesentliches. In der italienischen Ebene gute Fortschritte.

Der österreichische Bericht

Wien, 29. Okt. (W. T.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz

Am 24. Oktober früh begannen die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte des Generals Otto von Below und der Nordflügel der Heeresgruppe des Generalobersten von Boroevic ihren Angriff. Gestern abend, des fünften Schlachttages, war alles Gelände zurückgewonnen, das einst der Feind jeden Quadratkilometer mit etwa 100 Mann erkauft und in elf blutigen Schlachten mühsam errungen hat. Auf der Karsthochfläche stehen unsere Truppen, den Monte San Michele nehmend, an den Isonzo vor. Unsere Abteilungen überschritten den hochgehenden Fluß. Görz wurde im Straßenkampf gesäubert. Die Podgora wurde abends erstürmt. Der Raum von Oslavija, der Monte Sabotino und die Höhe Kerada bildeten den Schauplatz von mitunter sehr heißen Kämpfen. Jedweder Widerstand der Italiener war vergeblich. Die Verfolgung des in größter Verwirrung zurückweichenden Feindes führte uns über Cormons und den Monte Quarin. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen vor Udine. Auch im Berglande nordwestlich von Cividale sind wir in raschem Vorschreiten begriffen. Die italienische Kärntnerfront ist an den wichtigsten Punkten erschüttert. In Schnee und Sturm entrissen unsere Truppen dem Feinde seine durch zweieinhalb Jahre ausgebauten Grenzstellungen südwestlich von Tarvis bis Pontafel, im Plöckengebiet und auf dem Großtal. Das rasche, alle Hindernisse brechende Vordringen der Verbündeten macht es unmöglich, über die Zahl der Gefangenen und die unausgesetzt wachsende Beute einigermaßen Sicheres mitzuteilen. Im Raume südlich von Plava wurden allein 115 italienische Geschütze aller Kaliber eingebracht. Eine hier vorgehende Division nahm dem Feinde in wenigen Stunden 90 Offiziere, 3000 Mann und 40 Geschütze ab. Was an Kriegsgerät in der zwölften Isonzoschlacht erbeutet wurde, übersteigt das Beutergebnis unserer galizischen Sommeroffensive 1915.

Italienischer Bericht

Rom, 28. Okt. Unsere Linie weicht gemäß einem seit gefaßten Plane auf unserem linken Flügel von der Front der Julischen Alpen zurück. Vorräte und Depots in den geräumten Gebieten sind zerstört worden. Die Bravour, die unsere Truppen in so vielen und denkwürdigen Schlachten in 2½ Jahren bewiesen haben, flößt dem Oberkommando die Gewißheit ein, daß auch diesmal noch die Armee, der die Ehre und das Wohl des Vaterlandes übertragen sind, ihre Pflicht erfüllen wird.

Depeschen der beiden Kaiser

WTB. Wien, 29. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Kaiser Karl richtete am 28. Oktober folgende Depesche an den Kaiser Wilhelm:

Gestern sind Deine Truppen in Cividale eingedrungen. Heute haben meine Regimenter meine Landeshauptstadt Görz zurückgenommen. Es ist mir eine besondere Herzenssache, in dieser großen Stunde dankbar unserer treuen Waffenbrüderschaft zu gedenken, die mit Gottes Hilfe diese neuen, gewaltigen Triumphe feiern durfte. Du hast in selbstloser Sachlichkeit meinem Oberbefehl eine Reihe von Deinen prächtigen Divisionen zur Verfügung gestellt. Zielbewußt haben unsere Generalstäbe die Vorbereitungen und die Angriffe gemeinsam und erfolgreich durchgeführt. Die Stoßkraft Deiner Truppen erwies sich wie immer als unüberwindlich. Für alle diese Beweise treuer Bundesgenossenschaft sage ich und meine tapfere Wehrmacht den innigsten Dank. Des Allerhöchsten Gnade möge auch weiterhin auf unserem siegreichen Waffen

gez. Karl.

Zu der gleichen Zeit traf vom Kaiser Wilhelm folgender Glückwunsch im Feldhoflager unseres obersten Kriegsherrn ein:

Die unter Deiner Leitung so erfolgreich begonnenen Operationen gegen die italienische Armee nehmen einen verheißungsvollen Fortgang. Ich freue mich, daß neben Deinen kampferprobten Isonzokämpfern in Waffentreue deutsche Truppen mit ihrer Angriffskraft den wortbrüchigen früheren Verbündeten geschlagen haben. Ich beglückwünsche Dich und Deine Wehrmacht herzlich zu der Wiedereinnahme von Görz und der Karsthochfläche. Viribus unitis! Weiter mit Gott!

gez. Wilhelm I. R.

Unerfüllte Hoffnungen

Basel, 29. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt am 26. Oktober zu der deutsch-österreichischen Offensive gegen Italien u. a.: Es ist wahrscheinlich, daß General Cadorna und die Italiener diese Offensive begrüßen werden, besonders zu der gegenwärtigen Jahreszeit, und es gibt sicherlich reichlich Truppen, um den Angriff abzuschlagen. Die italienischen Linien sind fest und gut verteidigt. Alle Schußentfernungen sind auf den Zoll genau bekannt, und in den letzten Schlachten war die italienische Artillerie überlegen. Es ist ein trauriges Geschäft, auf diesem Kriegsschauplatz anzugreifen, und man kann darauf bauen, daß die italienische Armee den Feind teuer für seinen Erfolg zahlen lassen wird. In dem unwahrscheinlichen Falle, daß Italien Unterstützung von den Alliierten notwendig hat, kann diese Unterstützung gegeben werden und zwar schnell, denn die ganze westliche Front ist eine einheitliche Front.

Pariser Preßstimmen

Bern, 28. Okt. (W. B. Ueber die Offensive an der Isonzofront liegen endlich ausführliche Besprechungen der Pariser Presse vor, die merkwürdig übereinstimmen. Die Blätter erklären, daß die Offensive die Drohung gegen Triest und Laibach aufheben solle und daß es den Italienern zweifellos gelingen werde, sich nach der ersten Ueberraschung schnell wieder zu stellen, was ihnen übrigens auch durch das gebirgige Gelände erleichtert werde. „Petit Parisien" schreibt: Die Deutschen konnten dank der Untätigkeit auf der russischen Front den in der Klemme befindlichen Oesterreichern und Ungarn auf der italienischen Front behend unter die Arme greifen. Die Mittelmächte wollen nunmehr die Italiener zwingen, alle bisher errungenen Vorteile auf italienischem Boden aufzugeben. „Matin" schreibt: Jeder Fortschritt gegen Udine ist eine Gefahr für die ganze Kampflinie der zweiten und dritten italienischen Armee. „Temps" schreibt: Der Angriff nimmt eine große Entwicklung. Immerhin brauche man sich über das Ergebnis der Schlacht noch keine Sorgen zu machen, denn die Bedingungen, unter denen die Italiener kämpfen, sind wesentlich günstiger als während der Trentino-Offensive.

Schwedische Pressestimmen

Stockholm, 28. Okt. (W. B. Zu der italienischen Niederlage schreibt „Aftonbladet": Wie sich früher das Schicksal Rumäniens, Serbiens und Montenegros erfüllt hat, so scheint sich jetzt Italiens Schicksal zu erfüllen. Der kühne Traum der Wiederaufrichtung der Mittelmeerherrschaft des alten Roms mit seinen reichen Landgewinnen in Kleinasien und Afrika und an der Adriatischen Ostküste fällt in Trümmer. An die Stelle der Zigarette im Stile d'Annunzios tritt der Millionenarmee Cadornas die Verzweiflung hervor. Das Parlament der Straße, das seinen Hetzern so stürmisch in den ungerechten Krieg folgte, droht, dieselben Führer in einer Weise, von der sie sich nichts träumen ließen, zur Verantwortung zu ziehen. Es wird Italien kaum erspart bleiben, den Becher des Unglücks bis zur Neige zu leeren. Schon hört man italienische Stimmen, die die Armee Sarrails zu Hilfe rufen. Aber die Adria ist unsicher wegen der Tauchboote, und was wird dann aus dem treuesten, ruhmreichen Verbündeten der Entente, dem Diktator des unglücklichen Griechenland, Venizelos? Das griechische Volk würde sicher seine Befreiung von dem früher so bewunderten Volkshelden begrüßen. Will das italienische Volk diesen Krieg fortsetzen, der es in eine so unbeschreibliche Not gestürzt hat? Ist das französische Volk, sind die breiten Schichten in England Gegner des Friedens? Nein. So sicher, wie das Zarentum ein grimmiger Hohn auf die Zivilisation war, so ist die Liga von wenigen Männern, die noch immer das Wort „Frieden" verweigert, eine Parodie

Hertling — Kanzler?

Die Kanzlerkrise scheint dicht vor der Lösung zu stehen. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß Graf Hertling die Leitung der Reichsgeschäfte übernimmt. Aus Berlin wird uns nämlich gemeldet:

Berlin, 29. Okt. Die Kriegszeitung teilt mit, daß Graf Hertling, der sich zunächst Bedenkzeit ausgebeten hatte, sich heute nachmittag entschlossen hat, den ihm vom Kaiser angebotenen Reichskanzlerposten anzunehmen. Der Kriegszeitung zufolge werden auch in den höheren Reichsämtern weitere Veränderungen eintreten. Nach unserer eigenen Information ist diese Meldung des Berliner Blattes zum mindesten verfrüht, wenngleich die Wahrscheinlichkeit der Ernennung des Grafen Hertling nicht abzuleugnen ist. Tatsache ist jedenfalls, daß der zwischenfraktionelle Ausschuß, in dem bekanntlich die Mehrheitsparteien des Reichstages und die nationalliberale Fraktion vertreten sind, heute am späten Nachmittag eine längere Sitzung abgehalten hat, obwohl seine nächste Tagung ursprünglich erst für Mittwoch vorausgesehen war. Diese Sitzung hat bis gegen 8 Uhr gedauert. Es ist nun nicht wahrscheinlich, daß schon vorher ein endgültiger Beschluß des Grafen Hertling vorlag, von dem die Kriegszeitung Kenntnis haben konnte. Denn Graf Hertling ist, so viel wir wissen, entschlossen, die Kanzlerschaft nur auf Grund eines Einvernehmens mit den Reichstagsfraktionen anzunehmen. Es wird viel davon gesprochen, daß die preußische Ministerpräsidentschaft vom Amte des Reichskanzlers unter Hertling gelöst wird, vielleicht sogar ihren bisherigen Inhaber, den jetzigen Reichskanzler Dr. Michaelis, belassen würde. Für den Fall aber, daß Graf Hertling auch preußischer Ministerpräsident würde, wird daran gedacht, ihm einen preußischen Staatsmann (man denkt an einen vor einiger Zeit zurückgetretenen preuß. Minister) als Stellvertreter mit weitgehenden Vollmachten beizugeben. Der Kreis dieser Fragen ist unseres Wissens bis in die Abendstunden völlig ungeklärt geblieben. Bis zu seiner Klärung kann von einer endgültigen Lösung der Kanzlerfrage selbstverständlich nicht gesprochen werden.

*

München, 29. Okt. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" erfahren nunmehr bestimmt, daß Graf Hertling den Kanzlerposten angenommen habe.

In Zentrumskreisen der Abgeordnetenkammer wird behauptet, Graf Hertling habe die Bedingung gestellt, daß er völlig unabhängig von den Berliner amtlichen Kreisen sein Amt führen könne und daß sein Vorgänger in kein Reichszentralamt übernommen werde. Daß Graf Hertling die Einflüsse Erzbergers ausschalten und sich eine neue Mehrheit suchen werd, gelte in den Zentrumskreisen als ausgemachte Sache.

mit die Demokratie. Der Tag scheint nicht mehr fern zu sein, wo die Fiktion, daß die rücksichtslose Allianz zwischen Geldleuten und Demagogen den wahren Volkswillen vertrete, zusammenbricht. Vielleicht macht Italien den Anfang und sühnt einen Teil seiner tragischen Schuld.

Italienische Täuschungsversuche

Berlin, 29. Okt. (W. T.-B.) Der große Sieg der Verbündeten am Isonzo nimmt immer gewaltigere Ausdehnung an. Die prahlerische Siegeszuversicht in der Rede des italienischen Kriegsministers „Mögen sie kommen, wir fürchten sie nicht," die tosenden Beifall erweckte, ist schnell zuschanden geworden. Die italienischen Zeitungen wollen die Welt und das eigene Volk über die gewaltigen Geschehnisse täuschen und erklären es für absurd, dem Angriff größere Bedeutung beizumessen, da die von den Verbündeten eroberte Stellung nur eine Vorpostenlinie sei und die italienische Führung sich die deutsche bewegliche Abwehrtaktik zu eigen gemacht habe. Zweck der Rückzugsbewegung sei, italienische Operationsmassen zu sparen. Inzwischen ist ein ganz erheblicher Teil dieser Massen in deutsch-österreichisch-ungarische Gefangenschaft geraten. Auch die italienische oberste Heeresleitung versucht noch, den Zusammenbruch der gesamten Isonzofront dem eigenen Volke, seinen Verbündeten und den Neutralen zu verheimlichen. So hat der italienische Oberbefehlshaber Cadorna den täglichen italienischen Heeresbericht, dessen Uebersetzung in englischer und französischer Sprache verboten, für die Veröffentlichung gesperrt. Ferner versucht General Cardona nach einem Funkspruch vom 28. Oktober, 4,40 nachmittags, nach dem Beispiel Kerenskijs die Schuld an der ungeheuren Niederlage der Feigheit seiner zweiten Armee zuzuschreiben, die kurz vor dem Angriff in öffentlichen Ministerreden über alle Maßen gelobt wurde.

Laut Isonzo-Funkspruch Coltano vom 28. Okt. befiehlt die italienische Oberste Heeresleitung: Der tägliche italienische Heeresbericht in englischer und französischer Sprache ist verboten worden. Halten Sie deshalb seine Veröffentlichung zurück.

gez. General Cardona.

Die Hilfe der Westmächte

Basel, 29. Okt. Havas berichtet aus Paris: Der Ministerrat trat am Sonntagabend unter dem Vorsitz Poincarés im Elysée zusammen, um die militärische Lage zu prüfen und über die Mitwirkung der Alliierten an der italienischen Front einen Beschluß zu fassen.

Türkische Offensive in Tripolis?

Basel, 29. Okt. Wie die Schweizer Blätter melden, liegen aus Italien Nachrichten vor über einen am 23. Oktober begonnenen großen Angriff in Tripolitanien durch Araber und Türken.

Die Erfolge zur See

Berlin, 29. Okt. (W. T.-B. Amtlich.) Am 28. Oktober nachmittags wurde ein nördlich der flandrischen Küste kreuzender großer englischer Monitor von unseren leichten Streitkräften überraschend angegriffen und schwer beschädigt.

Weitere 15 000 Tonnen

Berlin, 28. Okt. (W. T.-B. Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote wiederum 15 000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die beiden bewaffneten englischen Dampfer „Elmsgarth", Ladung 4800 Tonnen Zucker und „Adorinha".

Der „Eber" in Rio versenkt

Basel, 29. Okt. Havas berichtet aus Rio de Janeiro: Als die brasilianischen Behörden das internierte deutsche Kanonenboot „Eber" mit Beschlag belegen wollten, setzte die Mannschaft das Fahrzeug in Brand und versenkte es.

Wieviel Unterseeboote haben wir?

Diese auch in Deutschland häufig gestellte Frage beschäftigt aus begreiflichen Gründen ununterbrochen die Gemüter unserer Feinde. Nicht nur aus ihrer, sondern auch aus der neutralen Presse kann man neuerdings Mutmaßungen über die Anzahl unserer Unterseeboote entnehmen. Wenn auch diese Angaben keineswegs als zutreffend bezeichnet werden sollen, so entbehrt es doch nicht eines gewissen Interesses, aus der französischen Zeitung „Rappel" vom 9. Oktober die Auslassungen seines Marinemitarbeiters Olivier Guiheneuc aus dem Leitartikel wiederzugeben:

„Wir scheint, daß auf die Periode der Abnahme der Schiffszerstörungen von diesem Herbst ab und auf alle Fälle im Frühjahr 1918 eine neue und lange U-Boot-Offensive folgen wird, die ausgezeichnet vorbereitet wurde. Die Statistik der beiden letzten Septemberwochen zeigt bereits eine merkliche Verschärfung der den U-Booten gelungenen Angriffe. Zu keinem Augenblick des Krieges besaßen die Deutschen so viele, so gewaltige und so vollkommene U-Boote, wie sie zu Beginn des Winters und besonders im Frühjahr 1918 haben werden. Die Zahl der Tauchboote, mit denen die Offensive im Februar 1917 begonnen wurde, habe ich seinerzeit auf 160 geschätzt und mich dabei nur um zwei Stück geirrt, es waren nämlich 158 Boote. Die Hälfte faßte 1200, ein Viertel 835 Tonnen. Am 2. September meldete „Tidens Tegn", die Zahl der deutschen Tauchboote betrüge insgesamt 300; von den neuen seien viele wirkliche kleine Kreuzer von 1500 Tonnen und 15-Zentimeter-Kanonen, je 50 Torpedos, einer noch größeren Anzahl Minen und 40—50 Mann Besatzung. „Telegraaf" meldete Ende Juli, daß von 600 fertiggestellten deutschen U-Booten 200 im aktiven Dienst ständen. Ein Artikel des „Scientific American" wies nach, daß Deutschland bei Ausnutzung aller seiner Mittel 1000 U-Boote auf einmal in Bau haben könne, trotz des Mangels an gewissen Rohstoffen dürfen wir damit rechnen, daß 200 U-Boote gleichzeitig auf Kiel liegen, die eine Bauzeit von sechs Monaten erfordern. Wenn wir also die Zahl der Ende Oktober fertigen U-Boote auf etwa 270 schätzen, werden wir der Wirklichkeit ziemlich nahekommen."

Welche Feststellung der ausländischen Presse der Wahrheit am nächsten kommt, wird natürlich nicht bekannt werden. Uns Deutsche dürfte ja auch weniger die Zahl als die Erfolge unserer U-Boote am meisten interessieren, und diese sind trotz aller feindlicher Abwehrmaßnahmen so überaus glänzend, daß sie uns mit Sicherheit dem erstrebten Ziele, einer siegreichen Beendigung des Krieges, zuführen werden.

U-Bootkrieg und feindliche Presse

Auch die glänzenden Ministerreden können heute die über unsere U-Boots-Erfolge beunruhigte öffentliche Meinung der feindlichen Länder nicht mehr über den Ernst der Lage hinwegtäuschen. Die unerbittlichen Tatsachen des wachsenden Nahrungs- und Rohstoffmangels, der Preissteigerung aller Waren, kurz, der Verwirrung der gesamten wirtschaftlichen Organisation strafen alle offiziösen Beschwichtigungsversuche Lügen. Die feindliche Presse, zumal die englische, ist ein getreues Echo der gedrückten Stimmung in den Ententeländern, und ihre Auslassungen geben uns die Sicherheit, daß wir mit unserer U-Boots-Waffe auf dem richtigen Wege sind. Lloyd Georges Beruhigungsreden, die, mit irreführenden Ziffern geschickt jonglierend, den Nachweis zu führen suchen, daß die U-Boot-Gefahr für England so gut wie überwunden ist, erfahren im „Economist" eine kühle Zurückweisung. Das Blatt hält ihm vor, daß er durch den Kunstgriff der Vermengung von Brutto und Nettoraumgehalt die Verluste an Schiffen gegenüber den Neubauten als geringfügig hinzustellen versucht hat, daß er aber das entscheidende Problem des nutzbaren Frachtraums mit Stillschweigen übergeht. Auch „Journal of Commerce" hält Lloyd Georges Art, die Dinge zu beurteilen für reichlich optimistisch und durch die Sachlage nicht gerechtfertigt. Man schenkt eben den Versicherungen einer Regierung wenig Glauben, die in einem Atem erklärt, daß auch die äußersten Anstrengungen der Deutschen England nicht zum Hungern bringen könnten, daß aber die größte freiwillige Sparsamkeit im Lebensmittelverbrauch geboten sei, wolle man nicht einer Katastrophe zusteuern. Gegen diesen künstlich zur Schau getragenen Optimismus der leitenden Stellen wendet sich die „Daily Mail" ironisch, indem sie auf zwei Marinebekanntmachungen hinweist; nach denen man der U-Boote Herr geworden und das Problem des unversenkbaren Schiffes so gut wie gelöst sei: „Der Leser fragt sich, warum sparsam sein, wenn die U-Boote erledigt und die Meere mit unversenkbaren Schiffen bedeckt sind? Diese Erklärungen erwecken einen überdrückten Optimismus und machen den Sparsamkeitsfeldzug der Regierung unwirksam."

Der Knappheit an Lebensmitteln gesellt sich der Mangel an Rohstoffen. Baumwolle und Eisenerze für die Stahlerzeugung sind außerordentlich knapp, da nach „Journal of Commerce" Zufuhren von Ueberzee weitgehend ausbleiben und die im Betriebe befindlichen Bergwerke für die nächste Zeit ihre Produktion nicht genügend steigern können. Ebenso unbefriedigend ist die englische Kohlenausfuhr, die im englischen Ueberseehandel eine äußerst wichtige Rolle spielt. Daß die Lebensmittelteuerung und -knappheit, Rohstoffmangel und Betriebseinschränkungen in der englischen Arbeiterschaft Unzufriedenheit und Gärung hervorrufen, ist unleugbar, und man glaubt in England, dem „Journal of Commerce" zufolge, daß die Arbeiterunruhen vor allem auf die Teuerung der Nahrungsmittel zurückzuführen sind, die größtenteils mittelbar oder unmittelbar durch die Vernichtung von Schiffsraum seitens der feindlichen U-Boote verursacht wird.

Die Klagen über die vielfältigen Wirkungen des Tauchbootkrieges beschränken sich natürlich nicht auf England allein. So hat zum Beispiel die Suez-Kanal-Gesellschaft infolge des stark verminderten Schiffsverkehrs einen bedeutenden Ausfall an Einnahmen gehabt, den sie auf Rechnung der Unsicherheit der Schiffahrtsverhältnisse setzt. Ganz besonders schwer ist Frankreich von der Kohlen- und Lebensmittelnot betroffen. In der „Information" klagt ein Admiral über die Beeinträchtigung der französischen Kohlenversorgung durch die U-Boote, und im „Pariser Journal" wird sogar der Vorschlag gemacht, die gewaltigen Reisvorräte, die in der Kolonie Indochina schon längere Zeit lagern, durch große Kriegsschiffe nach Frankreich zu schaffen. Ebenso schwer leidet die französische Landwirtschaft an dem Mangel an Düngemitteln, da die Zufuhren an Phosphaten aus Tunis infolge Tonnagemangels gänzlich ins Stocken gekommen sind. Der Rückgang des Außenhandels infolge des U-Boot-Krieges wird in allen feindlichen Ländern schmerzlich empfunden. „Egyptian Gazette" beklagt die Stockung des italienischen Außenhandels mit Aegypten als Folge der unsicheren Verkehrsverhältnisse. Neuseelands Ausfuhr leidet unter starkem Rückgang, da nach einem Aufsatze in „Financial News" für die bereitstehenden Erzeugnisse kein Frachtraum vorhanden ist. Zugleich wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Bekämpfung des U-Boot-Krieges durch die Arbeit der besten Köpfe des Landes eine befriedigende Lösung finden werde.

Von der Lösung dieses allerdings schwierigen Problems ist man aber nach dem eigenen Geständnis der feindlichen Presse noch weit entfernt. Alle vorgeschlagenen Wege, die man bisher beschritten hat, Schutz der Transporte durch Bewaffnung oder Geleitzüge, Vernichtung der U-Boote durch Spezialwaffen und Ausgleich der Versenkung durch Neubauten, wollen nicht zum Ziele führen. Ziemlich hoffnungslos bekennt der „Statist" vom 8. September: „Die Wochenberichte über Schiffsverluste bleiben trotz einiger Schwankungen doch auf einer ziemlich beträchtlichen Durchschnittshöhe und zeigen uns, daß neue Mittel, von denen viel erhofft wurde, z. B. U-Boots-Jäger, noch sehr weit entfernt sind, mit unseren Feinden unter dem Wasser fertig zu werden. Es ist ohne Zweifel eine demütigende Lage für uns Inselbewohner, einen Mißerfolg gerade in dem Element anerkennen zu müssen, dessen Herrin England so lange gedeihen hat, aber es bleibt Tatsache, daß für die U-Boots-Krankheit kein Heilmittel gefunden worden ist, noch, wie wir glauben, wahrscheinlich je gefunden werden wird." Daß die Hilfe Amerikas hinsichtlich gewaltiger Schiffsbauten in England nicht sonderlich hoch veranschlagt wird, beweist ein Ausspruch Lord Northcliffes in der „Times" vom 18. September, der der Meinung ist, „daß solange die Verbandsregierungen die Wahrheit über die wirkliche Natur der U-Boots-Gefahr verheimlichen, der glühende Enthusiasmus, den die Amerikaner dem Luftdienst widmen, in den amerikanischen Werften fehlen wird." Auch „Journal of Commerce" erinnert daran, daß die amerikanischen Neubauten in allererster Linie nicht für Englands Nahrungsversorgung, sondern für die Transportbedürfnisse des amerikanischen Heeres gebraucht werden dürften. Der U-Boot-Waffe dürfte eben weder jetzt, noch später beizukommen sein, und je länger der Krieg dauert, desto mehr werden die Verbandsmächte zu ihrem Schaden einsehen, daß der U-Boot-Krieg in ihrem wirtschaftlichen Organismus allmählich eine solche Blutleere erzeugt, daß auch der leidenschaftliche Kriegs- und Vernichtungswille ihrer Staatsmänner zu einem kraftvollen Wollen erschlafft.

Deutscher Arbeiterkongreß

Berlin, 29. Okt. Am Sonntag Vormittag trat die christlich-nationale Arbeiter- und Angestelltenbewegung im Lehrervereinshaus in Berlin zu ihrer ersten Kriegstagung, der vierten seit Bestehen des Kongresses, zusammen. Ueber 400 Delegierte hatten sich eingefunden, zum ersten Male waren auch die katholischen Jugendvereine vertreten. Generalsekretär Stegerwald eröffnete die imposante Tagung. In groß-angelegter Rede entwarf Stegerwald ein Bild unserer jetzigen Lage, betonte unter starkem Beifall der Delegierten, daß die deutschen Arbeiter der ewigen Krisen und des Kriegszielstreites gründlich satt seien. Durch das viele Friedensgerede sind wir dem Frieden nicht näher gekommen; weiter, als unser Staatssekretär von Kühlmann gegangen ist, können wir nicht gehen. Wir bekämen auch dann keinen Frieden, wenn wir Elsaß-Lothringen preisgäben, denn dann würde von uns das linke Rheinufer gefordert werden, und wenn wir das hingäben, würde man von uns verlangen, daß wir in Deutschland eine demokratische Republik errichten sollten. Die internationale Friedensbettelei ist uns nur als Schwäche ausgelegt worden. Der Krieg muß mit der größten Rücksichtslosigkeit fortgeführt werden bis der Wille unserer Feinde, uns zu vernichten, gebrochen ist. Dann gilt es alle wirtschaftlichen Kräfte zusammenzufassen und unsere moralischen Kräfte aufzufrischen, damit wir den Krieg um eine viertel Stunde länger aushalten, als unsere Feinde. Die Parole muß sein: Nicht Spaltung, sondern Sammlung der Kräfte. An Organisationen, die Zwiespalt in das Volk tragen, beteiligen wir uns nicht. Staatssekretär Dr. Schwander übermittelte alsdann dem Kongreß Grüße und Wünsche des Reichskanzlers und richtete an die Versammlung eine mit starkem Beifall aufgenommene Ansprache: Halten wir fest, was uns bisher unüberwindlich gemacht hat, das unerschütterliche Vertrauen in unsere Kraft und das feste Zusammenhalten und die treue Pflichterfüllung im Innern. Nach außen wird unser unübertreffliches Heer und unsere stolze Marine dem Feinde wie bisher den deutschen Willen mit schweren Schlägen verkündigen. Wir Daheimgebliebenen haben jeder an seinem Platze in zusammengefaßter Kraft und opferfreudiger Hingabe an das Volksganze zu arbeiten und zu wirken und wenn es sein muß, zu entbehren. Mit freudigem Stolze können wir sagen, daß die deutsche Arbeiterschaft und die deutsche Angestelltenschaft in dem Kampfe um den heimatlichen Boden und die deutsche Ehre sich glänzend bewährt haben. Unsere Feinde brüsten sich jetzt damit, uns auch nach dem Kriege wirtschaftlich abzuschließen. Wir müssen das Unsrige tun, um diese Niedertracht für unser Land unschädlich zu machen. Jeder tue, daß diese Pflicht restlos nur dann erfüllt werden wird, wenn in Zukunft auch nicht eine Stunde der kostbaren Arbeitszeit ohne Erzeugung wirtschaftlicher Werte vorübergeht. Wenn wir auf sozialpolitischem Gebiete auch schon glückliche Einrichtungen aufzuweisen haben, so werden wir zu deren Fortsetzung auch fernerhin keine Anstrengungen scheuen dürfen, und ich kann erklären, daß dies auch die Meinung des Reichskanzlers ist. Den Vorwurf, daß unser Fortschritt auf sozialem Gebiet sich in einem zu raschen Tempo bewegte, kann nach diesem Krieg doch wirklich nicht mehr erhoben werden. Ein Programm der kommenden Sozialpolitik will ich nicht aufrollen. Ich will nur sagen, daß wir heute ernstlich prüfen, wie es möglich sein wird, das Arbeiterrecht frei von unnötigen Hemmungen auszugestalten, dem Arbeiter und den Angestellten die Mitwirkung und Vertretung im Staatsleben zukommen zu lassen, wie sie andere Berufsstände bereits besitzen und die gesetzlichen Grundlagen ihrer Berufs- und Organisationsarbeit den Bedürfnissen der Zeit anzupassen und daß diese Prüfung sich gründen muß auf der Ueberzeugung von dem Wert der Mitarbeit der Berufsverbände aller Art, wie wir ihn während des Krieges hoch einzuschätzen gelernt haben; aber nicht nur für die Kriegszeit, sondern auch für den kommenden Wiederaufbau und die Fortsetzung der Friedensarbeit. Generalmajor Scheuen dankte dem Vorsitzenden für die Worte der Zuerkennung, die er den Truppen und ihren Führern gezollt hatte. Wenn wir für den vierten Kriegswinter auch nach bestem Können vorgesorgt haben, so muß doch unsere ganze Kraft angespannt werden, um glücklich hindurch zu kommen und zu einem guten Frieden zu gelangen. Deutschland muß siegen, auch wenn wir noch einen vierten Kriegswinter hungern und frieren müssen. Unterstaatssekretär von Braun entbot der Versammlung als Vertreter des Kriegsernährungsamtes die besten Wünsche zu einer gedeihlichen Tagung. Nacheinander wünschten alsdann die Vertreter der Zentrumsfraktion, daß dieselbe die auf der Tagung zum Ausdruck gelangenden Wünsche entsprechend der Bedeutung die derselben zukommen, prüfen werde. Vor allem werde sie eintreten für volle staatsbürgerliche und gesellschaftliche Gleichberechtigung. Er wünschte, daß alle Erwerbsstände sich zusammenfinden möchten zum Aufbau des neuen Deutschland. Sodann wurde eine Anzahl von Begrüßungsschreiben verlesen, insbesondere auch von zahlreichen Herren, die bedauern, der Tagung des Arbeiterkongresses fernbleiben zu müssen, darunter die beiden Zentrumsführer Dr. Hitze und Trimborn. Ueber die deutsche Arbeiterschaft im Entscheidungsstadium des Weltkriegs referierte hierauf Generalsekretär Stegerwald. Die Arbeiter selbst müßten alles dransetzen, um unser Heer schlagfähig zu erhalten, um so bald einen guten Frieden zu ermöglichen. Die deutschen Arbeiter konnten nicht zugeben, daß in Zukunft England das Herrenvolk, wir aber die Heloten sein sollten. Durch die Arbeit des deutschen Arbeiters muß die technische Ueberlegenheit unserer Feinde überwunden werden; es darf jetzt nicht gestreikt werden, wir dürfen nicht die Mörder unserer eigenen Soldaten werden. Wir stehen vor einem Entweder — oder. Entweder entschließen wir uns für ein weiteres Jahr uns einzuschränken, schlechte Anzüge und geflickte Hemden zu tragen,

---

Die ihren Vätern zürnen

Roman von Karl Ed. Klopfer.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nein, nein, meine Bewunderung ihrer eigentümlichen Schönheit, ihres unnennbar reizvollen Wesens datiert erst von heute — oder ich weiß erst seit heute davon, was auf Eins herauskommt. Und unglücklich bin ich nicht darüber, daß sie dich vorgezogen hat."

„Du glaubst also, daß sie für mich . . . ?" meinte Hugo mit leuchtender Befriedigung.

„Na höre, das ist doch offenbar! Auch kein Wunder. Ein stattlicher Bursch wie du, schon ein ganzer Mann. Und dein Genie, deine Kunst . . . ."

Hugo legte ihm den Arm um die Schulter und zog ihn im Sturmschritt mit fort. Und „Juliane, die Empfindsame," genoß ein wehmütiges Glück in der Aussicht, sich als der vertraute Dritte ein bescheidenes Plätzchen im Bunde der Liebenden erobern zu können. Nur den Ueberflüssigen will man als Achtzehnjähriger in solchem Falle nicht spielen.

Die wenigen Tage, die ihnen noch blieben, ehe Hugo in den Dragonerwaffenrock, Julian in den der Jägertruppe eingekleidet wurde, benützte dieser zu einem Ausflug in die Umgebung von — Büchenau. Papa hatte kein Verständnis für diese Neigung; das einstige Familiengut war ihm stets nur eine Stätte der Langweile gewesen. Aber er ließ dem Sohne volle Freiheit in der Verwendung seiner Muße. Auch das gehörte zu seinem System.

Julian redete sich selber vor, daß er nur seine Kindheitserinnerungen dort aufsuchen wolle. Da Büchnau aber einen fremden Eigentümer hatte, war ihm nur die Umgegend zugänglich, und da gab es kaum etwas Anziehenderes als den Ulmenstocker Forst. Der hat jetzt seine Herbstgala angelegt. Ihn auf den verstecktesten Wegen zu durchstreifen, im abgefallenen Laub watend, und dabei an seinem süßen Schmerz zum die hoffnungslos Angebetete zehren, was kann es Natürlicheres geben für einen jungen Schwärmer.

In heimlicher Erwartung rechnete er dabei auf einen Zufall, wie er ihm vor zehn Wochen an der Schweizer Grenze begegnet war. Und so wie er dort beim Anblick des geheimnisvollen Mannes aus der javanischen Mitternacht sofort gewußt hatte, daß ihm das Schicksal diese Wiederbegegnung schuldig gewesen war — in jungen Jahren meint man ja, mit dem Fatum im Guten wie im Schlimmen auf einem außergewöhnlichen Fuße zu stehen — so überraschte es ihn keineswegs, als er hier auf düsterem Waldpfade „endlich" den Weg des großen Einsamen kreuzte.

Herr von Bröchelsdorf war im Jagdkleide, aber ohne Flinte und Hund. Langsam ausschreitend und wiederholt stehenbleibend, betrachtete er ein abgepflücktes Farrenkraut durch eine große Lupe. Dadurch war es Julian möglich, sich unbemerkt heranzupirschen. Das Herz pochte ihm bis in den Hals hinauf, als er seine Pennälermütze zog, bleichen Antlitzes gewärtig, daß ihm der Herr noch barscher als damals seiner Wege weise.

Wohl machte er eine Gebärde des Unmutes, wobei das wissenschaftliche Instrument in seiner Hand den Eindruck einer Waffe erweckte, aber im nächsten Momente schien er seinen Entschluß zu ändern, versorgte die Lupe in der Tasche und winkte den Jüngling heran, dem deutlich genug anzumerken war, daß ihn eher alles andere als provokatorische Kühnheit beseelte.

„Sie sind der junge — Ewald?" klang es kurz und metallisch, mit einem gewissen Anlauf vor dem Namen.

Julian verneigte sich mit vollendetem Anstand. „Zu dienen, Königliche Hoheit."

„Mit dem Titel bleiben Sie mir vom Leibe! Ich bin —"

„Der Baron Bröchelsdorf. Verzeihung!"

„Ah! Sie haben sich nach mir erkundigt, mir nachgeforscht?"

Julian verneinte und deutete bescheidentlich an, was ihm ohne sein Bemühungen zugetragen worden war. Die grauen Augen des strengen Gesichtes drangen dabei in sein Innerstes. Die Prüfung kam zu einem günstigen Ergebnis.

„Ein Heuchler scheinen Sie nicht zu sein, wenigstens noch nicht. Dann gestehen Sie, daß Sie diese Begegnung gesucht haben!"

Julian zauderte und konnte nur pantomimisch bejahen.

„Was bewog Sie dazu?"

Julian zog unentschieden die Achseln und sah ihn, ein aufsteigendes Rot auf den Wangen, aus hilflosen Augen an. Dann drängte es ihm aus belasteter Brust.

„Ich weiß es nicht. Sie haben mir so viel zu denken gegeben — seit Jahren schon."

Der „Baron" wollte etwas sagen, schlang es hinunter und betrachtete sich die weichen, noch halb kindlichen Züge abermals mit dem „Naturforscherblick", wobei sein bartloses Gesicht mit den zusammengepreßten Lippen den Eindruck einer starren Maske machte. Dann nahm er den Lodenhut ab und wischte sich über das eisgraue Haar. Seine hastige Frage kostete ihn wieder einen Entschluß.

„Haben Sie über unser Rekontre — mit ihrem Vater gesprochen?"

„Mit niemand. Nicht einmal mit meinem besten Freund. Und mein Vater wäre der letzte, dem ich mich anvertrauen würde. Besonders in dieser Sache."

„So so. — Stehen Sie sich nicht gut mit ihm?"

„Wir sind uns fremd," lautete ein leises Geständnis. „Ich glaube nicht, daß er mich liebt."

„Warum nicht?" hieß es zögernd.

„Weil — ja, vielleicht ist es an dem, daß ich . . . . meiner Mutter gleichsehe, wie man behauptet."

Bröchelsdorf bog das Haupt in den Nacken und beschattete die Augen mit der freien Hand. Als er sie sinken ließ, war neues Leben in seinem Gesicht.

„Es ist in der Tat eine Aehnlichkeit . . ." Er brach ab und fuhr in anderem Tone fort: „Hat Ihnen Ihr Vater nie von mir gesprochen?"

„Niemals!" beteuerte Julian lebhaft, erratend, was für eine Sorge es hier zu beschwichtigen galt.

„Woher wissen Sie denn . . . . und wie haben Sie mich erkannt?"

Jetzt gab Julian in gedrängter Rede eine im großen und ganzen zutreffende Schilderung dessen, was er als sechsjähriger Knabe in Batavia wider Willen belauscht hatte. Nur verschwieg er wohlweislich, daß er noch gesehen, wie der Vater jenen nächtlichen Eindringling ins Gesicht geschlagen hatte. Er wollte erst dann den Blick in die Tür getan haben, als die herbeigerufenen Malayen den Fremden unter drohendem Geschrei von dannen schleppten. —

Bröchelsdorf atmete auf.

„Und was geschah weiter?"

„Als der Mann, für dessen Leben ich fürchtete, von der Uebermacht überwältigt wurde — kam meine Mutter . . . ."

„Und — und . . . ?"

Julian mußte sich auch zu dieser Schilderung überwinden: Wie der Vater mit verzerrtem Gesicht die verzweifelt Weinende zu Boden drückte, als wolle er sie zerbrechen, dann mit sich davonriß, in seiner furchtbaren Erregung den zitternden Knaben an der Tür übersehend, und wie dieser von dem Wärter Sawami ins Stockwerk hinauf und zu Bett gebracht wurde unter dem auf Jahre hinaus wirksamen Befehl, kein Wörtchen von dem Erschauten lautwerden zu lassen. Und wie ihm Sawami am Morgen mit der traurigen Nachricht geweckt hatte, die arme Mama sei „zu den guten Geistern über den Wolken" abgerufen worden.

Der Baron hielt die Faust an den Mund und zerknitterte mit der anderen seinen Hut. So blieb er gesenkten Hauptes noch lange, während Julian nach einer lautlosen Pause den Bericht über seine fluchtartige Abreise mit dem Vater gab.

Endlich hob der Baron den Kopf. Nun war in seinem Gesichte etwas von jünglingshafter Bestrebtheit.

„Und wie denken Sie heute über den Vorfall?"

Julian schlang die Finger ineinander und streckte die vereinigten Hände zu Boden.

„Daß Sie meine Mutter — sehr geliebt haben . . . . und darin Erwiderung gefunden haben . . . . Und daß meine Mutter daran gestorben ist . . . ."

(Fortsetzung folgt.)

in Holzschuhen oder barfuß zu laufen und bleiben dann Sieger, oder wir tun das nicht und werden dann für ein Jahrhundert Englands Sklaven sein. Aber wir lassen uns nicht unterkriegen, komme was da wolle! Langanhaltender Beifall folgte den Ausführungen des Generalsekretärs Stegerwald, worauf dann dem Redakteur Joos das Wort zu seinem Referat über „Unsere Bewegung und die Lebensfrage von Volk und Reich" erteilt wurde. Auch diesem Vortrage wurde stürmischer Beifall gezollt.

Aus aller Welt

Mainz, 29. Okt. Reichstagsabg. Giesberts spricht nicht am 14. November, sondern schon am Sonntag, den 4. November hier im „Frankfurter Hof".

Mainz, 28. Okt. Ein Bäckermeister, der nur die Erlaubnis zum Brotbacken hatte, trotzdem aber Kuchen und Torten anfertigte, hatte Strafe zu erwarten. Aus Furcht beging er Selbstmord.

Koblenz, 27. Okt. Ein Gutsbesitzer aus Oberhausen (Nahe) hatte sich wegen Vergehens gegen das Weingesetz vor der Strafkammer Koblenz zu verantworten. Bei einer Durchsicht des Betriebes fand der Weinkontrolleur Müller, daß die Kellerbücher sich nicht in Ordnung befanden, ferner hielt er 5 Stück Wein (also 6000 Liter) 1915er für gezuckert, obwohl der 1915er überhaupt nicht gezuckert werden dürfte. Bei der chemischen Untersuchung wurde die Zuckerung bestätigt. Der Wein zeigte infolgedessen sogar eine Trübung. In der Zwischenzeit verkaufte der Beschuldigte den Wein. Wegen der Unvollständigkeit des Kellerbuches erklärte der Beklagte, daß er zum Militär eingezogen worden sei und jenes deshalb nicht richtig habe führen können. Den Wein habe er nicht gezuckert, doch habe er die Fässer mit älterem gezuckerten Wein aufgefüllt. Der Sachverständige Stern erklärte, daß die Zuckerung zu stark sei, um auf diese Weise das Vorhandensein von so viel Zucker in dem Wein zu erklären. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß der Beklagte schon zweimal wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vorbestraft ist, wurde eine erhebliche Strafe für richtig gehalten, weshalb der Angeklagte zu einem Monat Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, sowie den Kosten verurteilt wurde.

Koblenz, 29. Okt. Der erste Staatsanwalt erläßt folgendes Ausschreiben: 1000 Mark Belohnung! Raubmord! Am Vormittag des 15. Oktober 1917 wurde im Gründelbachtal, etwa eine Stunde landeinwärts von St. Goar, der Schreinermeister Georg Fuhr aus Hirzenach hinterrücks erschossen und seiner Kleider sowie seiner Uhr und Barschaft beraubt. Die geraubten Sachen sind: Gelbliche Sportmütze, feldgrauer, grünlich gestreifter wasserdichter Umhang mit schwarzen Flecken am Kragen, dunkelgraue Lodenjoppe, dunkelgestreifte Hose, genagelte Zugstiefel, hellgraue wollene Strümpfe, silberne Zylinderuhr, braune Lederbörse mit etwa 20 Mark, grüner Rucksack. Als Täter kommt ein Mann in Frage, der am Tage zuvor in der Nähe eine Frau angefallen hat und wie folgt beschrieben wird: Untersetzter kräftiger Mann, etwa 30 Jahre alt, etwa 1,65 Meter groß, glatt rasiert, bekleidet mit Anzug aus dunkelgrünem Stoff, grünem weichen Filzhut, Wickelgamaschen. Auf dem Rücken trug der Betreffende einen grünen Rucksack. Die Möglichkeit ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß der Täter ein Fahnenflüchtiger oder ein entlaufener Gefangener ist, da es ihm vielleicht besonders um die Erlangung von Zivilkleidern zu tun war. Zwecks Ermittelung des Täters hat der Herr Regierungspräsident zu Koblenz eine Belohnung bis zu Eintausend Mark ausgesetzt, die für diejenigen Personen bestimmt ist, welche durch sachdienliche Mitteilungen die Ermittelungen nach dem Täter unterstützen.

Mannheim, 24. Okt. Auf eine Verfügung des Bezirksamtes hin werden neuerdings die Schulen in den Vororten Rheinau und Sandhofen wegen der Ruhrerkrankungen wieder geschlossen.

Ilbesheim (Rheinpfalz), 28. Okt. Die älteste Person der Rheinpfalz, Frau Elise Schwabel, ist hier im Alter von 103 Jahren gestorben.

Marburg, 26. Okt. Der Landrat des hiesigen Kreises erläßt an die Marburger Geschäftsleute folgende Warnung: „Seitens der ländlichen Bevölkerung wird Klage darüber geführt, daß Geschäftsleute die Abgabe von Waren von der Gegenlieferung von Butter, Eiern, Erbsen und dergleichen abhängig machen. Dies ist unzulässig und strafbar, auch kann Schließung des Geschäftes angeordnet werden." (Das hier gerügte Verfahren soll nicht bloß in Marburg üblich sein.)

* **Aus Thüringen.** Der Kirmesmarkt in Hildburghausen, früher der am stärksten besuchte Markt Hildburghausens, zeigte diesmal kaum das Bild eines schwachbesuchten gewöhnlichen Jahrmarktes. Einige Kleinkrambuden, das war alles. Kein Blatt Gemüse, kein Kopf Kraut und kein Pfund Obst war, trotz der guten Ernte, zu sehen und zu kaufen.

Eschwege, 29. Okt. Der gestrige Abendpersonenzug von Eschwege nach Kassel ist in der Nähe des Bahnhofes Oetmannshausen-Lichtenau entgleist. Von den Fahrgästen wurden nur wenige geringfügig verletzt. Die Lokomotive und sieben Personenwagen wurden beschädigt.

Jena. In der Nacht ließen sich die beiden 9 und 12 Jahre alten Knaben des Arbeiters Emil Klauser auf der Saalbahn von einem Zuge überfahren. Beide waren sofort tot. Was die Knaben zu dem Selbstmord getrieben hat, ist noch nicht festgestellt worden.

Nordhausen. (Schutz kinderreicher Familien.) Die Sparkasse in Nordhausen kündigt an, daß die allen Hausbesitzern die entliehenen Kapitalien entziehen oder nur zu einem wesentlich höheren Zinsfuß belassen werde, wenn sie ohne triftige Gründe kinderreichen Familien die Wohnungen kündigen oder wenn sie sich weigern sollten, solche in ihrem Hause aufzunehmen oder wenn sie unberechtigte Mietssteigerungen oder Kündigungen eintreten lassen. — Waldenburg in Schlesien ist bekanntlich in dieser Richtung schon vorangegangen.

Oldenburg. Eine ganz besondere Beute machte kürzlich eine Gesellschaft Oldenburger Herren, die in der Gegend von Lastrup eine Jagd veranstalteten. In einem Gehölz stieß einer der Herren auf drei Männer, die sich dort einen Unterschlupf eingerichtet hatten. Die Männer waren in guter Kleidung, aber völlig ausgehungert und baten um einen Imbiß, der ihnen von dem Jäger auch gegeben wurde. Sie gaben dafür reichlich Geld. Dem Jäger und seinen Jagdgenossen kam die Sache indessen verdächtig vor. Man tat, als ob man die Gesellschaft unbehelligt lassen wolle, umstellte das Gehölz und ließ die Gendarmerie herbeirufen. Es stellte sich dann heraus, daß die drei Männer entflohene Kriegsgefangene waren und zwar zwei englische Hauptleute und ein Leutnant. Jedenfalls waren sie auf dem Wege nach Holland, mußten nun aber sich verhalten und wieder in ihr Gefangenenlager befördern lassen.

Berlin. Der Kutscher einer Berliner Brotfabrik verlieh in der Stephanstraße seinen Wagen, um Brot abzuliefern. Als er fort war, schwangen sich zwei Männer auf den Bock und fuhren davon. Später fand man den leeren Brotwagen in der Jungfernheide. Die 700 Brote, die der Wagen enthielt, hatten die Diebe beiseite geschafft.

München, 27. Okt. Der Polizei ist es gelungen, den Dieb ausfindig zu machen, der in zahlreichen Kapellen und Einödkirchen Oberbayerns Einbrüche verübte und zahlreiche Heiligenfiguren und Kerzenleuchter gestohlen hatte. Es handelt sich um den 17 Jahre alten Kutscher Ludwig Küning aus Oberbaching. Der Dieb, der schon im September von der Polizei wegen Diebstahls festgenommen worden war, betrieb seine Raubzüge gewerbsmäßig und suchte sich auf einer Generalstabskarte die Kirchen und Kapellen von Oberbayern aus. Er hatte u. a. Diebstähle im Wallfahrtskirchlein Straucharting, in der Wallfahrtskapelle in Torfen, in der Kirche St. Koloman bei Erding und in einer Kapelle in Schönegg ausgeführt. Die gestohlenen Figuren verkaufte Küning stets sofort an einen Münchener Altertumshändler. Rund 30 Heiligenfiguren und verschiedene Leuchter konnten von der Polizei beigebracht werden.

Budapest, 28. Okt. Die siebente ungarische Kriegsanleihe wird im ersten Drittel des November zur Subskription aufgelegt. Es gelangen wieder 6 und 6½prozentige nicht amortisable Renten zur Ausgabe.

Aus der Provinz

Geisenheim, 29. Okt. Der Kaufm. Verein Mittel-Rheingau hat beschlossen, auch im kommenden Winter seine Vortragstätigkeit aufrecht zu erhalten. Als erster Redner ist der auch im Rheingaukreise durch seine früheren Vorträge bekannte Marine-Pfarrer Wangenheim-Leipzig gewonnen worden, welcher über das interessante Thema: „Flandern und der U-Bootkrieg" am Dienstag, den 6. November, abends 8 Uhr, im Hotel Germania dahier sprechen wird, unter Vorführung einer großen Anzahl Lichtbilder. —

Rüdesheim, 29. Okt. Für das Königliche Amtsgericht Rüdesheim sind die Dienststunden bis auf Weiteres auf vormittags 8½ Uhr bis nachmittags 3½ Uhr in ununterbrochener Zeitfolge festgesetzt worden. Zur Empfangnahme eiliger Anträge und zur Erledigung eiliger Sachen ist ein Beamter bis 6 Uhr abends auf Zimmer 1/2 anwesend.

a. **Dotzheim**, 28. Okt. Die leidige Unsitte, kleine Kinder am offenen Fenster spielen zu lassen, hat gestern nachmittag wieder einen Unglücksfall hier verursacht. In einem Hause an der Biebricherstraße stürzte ein dreijähriges Mädchen aus dem Fenster der elterlichen Wohnung im Dachstock auf den gepflasterten Hof hinab und war auf der Stelle tot. Die Mutter war nebenan in der Küche beschäftigt. Der Vater steht im Felde. — Eine vor einiger Zeit aus dem Rheine bei Kastel geländete männliche Leiche ist als die des 51jährigen Kaufmanns Salz Silberberg von hier erkannt worden. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Langenschwalbach, 29. Okt. Der Winter hat unerwartet seinen Einzug gehalten. Im Laufe der Nacht gingen solch erhebliche Schneemengen nieder, daß heute der Telegraphen- und Telephonverkehr auf vielen Strecken unterbrochen ist. Auch der Betrieb des hiesigen Elektrizitätswerkes ist gestört und die Abgabe von Strom unterbrochen.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Pionier-Unteroffizier Jakob Klein (Wiesbaden).
Landwehrmann Wilhelm Pohl (Wiesbaden).
Kanonier Sebastian Engelmann (Neudorf).

Zur Lebensmittelfrage

Die Brotgetreideration der Selbstversorger

Nachdem bereits durch Erlaß des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts die Mehlration der versorgungsberechtigten Bevölkerung vom 1. November ab gekürzt worden ist, weil von diesem Zeitpunkte ab wieder die Streckung des Brotes durch Kartoffeln eintritt, hat der Bundesrat durch Verordnung vom 25. Oktober 1917 auch die Brotgetreideration der Selbstversorger von monatlich 9 auf 8⅓ Kilogramm ermäßigt, da auch auf dem Lande die Brotstreckung mit Kartoffeln erfolgen soll und den Selbstversorgern die hierzu nötigen Mengen von Kartoffeln belassen werden.

Aus Wiesbaden

Zur Kartoffel-Einkellerung

Der Magistrat macht in einer Bekanntmachung besonders darauf aufmerksam, daß die zur Einkellerung bestellten Kartoffeln in den nächsten 14 Tagen, so weit als eben möglich, zur Ablieferung gebracht werden sollen. Die Besteller werden deshalb ersucht dafür zu sorgen, daß im Hause eine Person dauernd anwesend ist, die die Kartoffeln in Empfang nehmen und den Empfang derselben bestätigen kann.

Einkellerung von Kartoffeln

Bei dem augenblicklich herrschenden Wetter ist es mitunter nicht zu vermeiden, daß die Kartoffeln in nassem Zustand abgeliefert werden. Wenn die Kartoffeln in diesem nassen Zustand in Kisten verpackt werden, so besteht die Gefahr, daß die Kartoffeln leicht faulen und verderben. Das Naßwerden schadet den Kartoffeln nicht, wenn sie in nassem Zustand in den Keller gebracht, dort ausgebreitet werden, sodaß sie schnell abtrocknen können. Nach 1 bis 2 Tagen werden die Kartoffeln in trocknem Keller soweit abgetrocknet sein, daß sie nunmehr in Kisten, die zur Lagerung vorgesehen sind, eingelagert werden können. Es kann nicht dringend genug empfohlen werden, wenn die Kartoffeln ausgebreitet im Keller liegen, dieselben durchzulesen und alle angehackten und irgendwie beschädigten Kartoffeln herauszulesen und von den guten Kartoffeln zu trennen. Die beschädigten Kartoffeln sind dann zuerst zu verbrauchen. Wer auf diese Weise seine Kartoffeln behandelt, wird im Winter über schlechte Kartoffeln nicht zu klagen haben.

Zur Lebensmittelverteilung in Stadt und Land

Das Kriegsernährungsamt hat in einer Veröffentlichung darauf hingewiesen, daß die im Laufe des Wirtschaftsjahres öffentlich verteilten Lebensmittel als ein Ganzes betrachtet und in sich so ausgeglichen werden sollen, daß die Gesamtversorgung mit rationierten Waren möglichst gleichmäßig durchgehalten werden soll. Das Kriegsernährungsamt hat im Anschluß daran betont, daß gerade jetzt, wo die Zukunft an Kartoffeln mit ihrem hohen Nährwert am sichersten und auch auf eine einigermaßen ausreichende Gemüseversorgung zu hoffen ist, entsprechend weniger Nährmittel (Grauren, Teigwaren usw.) verteilt werden können. Die stärkere Verteilung solcher Nährmittel soll dann im Spätwinter oder mit dem beginnenden Frühjahr aufgenommen werden, wo erfahrungsgemäß die Versorgung mit anderen Nahrungsmitteln schwieriger ist. Infolge dieser grundsätzlichen Regelung ist in vielen deutschen Städten die Verteilung von Nährmitteln schon seit längerer Zeit eingestellt worden. Im Regierungsbezirk Wiesbaden und insbesondere in dessen Großstädten war es noch immer möglich, die Verteilung aufrecht zu erhalten, wenn sie auch naturgemäß ab und zu in geringeren Mengen erfolgt ist. Es wird aber jetzt zur Durchführung der vom Kriegsernährungsamt angeordneten Grundsätze erforderlich sein, die Verteilung von Nährmitteln auf diejenigen Kreise zu beschränken, die sie am dringendsten benötigen, das sind Kinder, Kranke, stillende Mütter. Was darüber hinaus zur Verfügung steht, wird in erster Linie Massenspeisungen zugewiesen werden, während die allgemeine Bevölkerung in der nächsten Zeit gar nicht oder nur sehr schwach mit Nährmitteln beliefert werden kann. Insbesondere wird die Bevölkerung des flachen Landes und der kleinen Städte sich damit abfinden müssen, daß die Verteilung für eine gewisse Zeit eingestellt wird. Das dürfte aber insofern nicht von allzu großer Bedeutung sein, da gerade in diesen Kreisen leichter die Möglichkeit zur anderweitigen Versorgung gegeben ist. Sollten die Zuweisungen der Berliner Zentralstelle weitere Verteilungen im Bezirk gestatten, so werden in erster Linie selbstverständlich die großen Städte zu beliefern sein.

Eisenbahnverkehr

Der Winterfahrplan, der am 1. November in Kraft tritt, bringt ganz erhebliche Verkehrseinschränkungen, die sich namentlich in der Verminderung des Zugverkehrs an Sonnn- und Feiertagen bemerkbar machen. So fallen allein auf der Strecke Wiesbaden—Mainz, wo werktags insgesamt 54 Züge nach beiden Richtungen verkehren, an Sonntagen 28 Personenzüge und 4 Schnellzüge aus. In der Richtung Wiesbaden—Frankfurt verkehren Sonntags nur noch 11, in der Richtung Frankfurt—Wiesbaden nur noch 8 Züge. Zwischen Wiesbaden und Rüdesheim ist der Sonntagsverkehr auf je 8 Züge nach jeder Richtung beschränkt, und auf den Strecken nach Langenschwalbach und nach Niederhausen gar auf nur je 2 Züge.

Die Eisenbahn-Monatskarten

Die neuen Bestimmungen für Monatskarten auf der Eisenbahn, die am 1. November in Kraft treten, werden soeben veröffentlicht. Die Monatskarten für 1. bis 3. Klasse werden vom 1. November ab mit Gültigkeit für den Kalendermonat in zwei Arten ausgegeben, für Personenzüge zu den bisherigen Preisen und für Schnellzüge mit 100 Prozent Zuschlag auf die bisherigen Preise. Die für Personenzüge ausgestellten Monatskarten dürfen auch im Schnellzugsverkehr gegen Lösung einer Ergänzungskarte für jede Fahrt benutzt werden. Bei beiden Arten der Monatskarte ist bei Benutzung von Schnellzügen der tarifmäßige Schnellzugszuschlag zu zahlen. Die durch Schalteraushang bekannt gemachten Schnellzüge, die von der Benutzung mit Monatskarten ausgeschlossen sind, dürfen auch nicht mit Schnellzugsmonatskarten benutzt werden, das Recht der Benutzung solcher Züge kann auch nicht durch Lösung von Zuschlagskarten erworben werden. Auch auf die Monatsnebenkarten finden diese Vorschriften Anwendung; danach wird auf den Preis jeder Nebenkarte ein Zuschlag von ebenfalls 100 Prozent erhoben werden. Da der Preis der Nebenkarte im allgemeinen um 50 Prozent zur Stammkarte ermäßigt ist, so stellt sich der Preis der Nebenkarte ebenfalls wieder 50 Prozent billiger als der der Stammkarte.

Der Geldzufluß zu den Sparkassen

Der gewaltige Zustrom von Geld zu den deutschen Sparkassen hält unvermindert an, scheint sogar noch ständig zu wachsen. In diesem Jahre hat bisher noch jeder Monat mehr gebracht als der gleiche Monat im Vorjahr. Nach der Zusammenstellung der „Sparkasse", des Amtsblattes des deutschen Sparkassenverbandes, belief sich der Zuwachs im August auf 250 und im September auf 150 Millionen Mark, gegen 110 bezw. 60 Millionen Mark in den entsprechenden Monaten des Vorjahres. Damit hat der gesamte Zuwachs — ohne die Abbuchungen der Sparer-Zeichnungen auf die Kriegsanleihen — seit dem Beginn des Jahres die Riesensumme von 2560 Millionen Mark erreicht, gegen 2000 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres und 2051 Millionen Mark im Jahre 1915.

Verachtung der Wucherer über den Krieg hinaus!

Ein unter vorstehender Spitzmarke erlassener Aufruf der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck zur Beisteuer für die Liste der Kriegswucherer hat in weiten Kreisen freudigen Widerhall gefunden. Aus allen Teilen des Reiches laufen Beiträge ein. Sie zeigen, welch erschreckenden Umfang der Kriegswucher angenommen hat, wie sich die Wucherer in allen Schichten und Ständen des Volkes finden. Sie legen aber auch Zeugnis dafür ab, daß es noch zahlreiche Volksgenossen gibt, die nicht mittun in dem widerlichen Getriebe, die lieber einmal eine Entbehrung auf sich nehmen, als die unverschämten Wucherpreise zu zahlen, die auch keine Mühe und Unannehmlichkeit scheuen, um bei der Entlarvung und Bloßstellung der Wucherer mitzuhelfen. Die Wucherer verdienen keine Rücksicht, weder jetzt, noch nach dem Kriege. Sie sind die inneren Feinde, deren Namen jederzeit mit Verachtung genannt werden müssen. Die Wucherer sind Ehrlose. Als solche sollen sie dauernd gebrandmarkt werden, sie sollen fühlen, daß sie in der schwersten Not ihres Volkes unsühnbare Schuld auf sich geladen haben. Dazu soll auch die Liste dienen, die die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck angelegt hat und zu der weitere Beiträge erwünscht sind.

Unteroffizierschulen

Für die jetzige Herbsteinstellung bietet sich noch Gelegenheit zur Aufnahme von Freiwilligen in Unteroffiziervorschulen, jedoch nur solche des Jahrgangs 1902 die bis 15. Okt. 1917 das 15. Lebensjahr vollendet haben. Anmeldungen werden beim Bezirkskommando, Zimmer 28, entgegengenommen.

Bestellungen

auf die „Rhein. Volkszeitung" werden jederzeit entgegengenommen bei der Post, bei sämtlichen Agenturen und bei der Hauptgeschäftsstelle, Wiesbaden, Friedrichstraße 30, Telefon 698.

Weinlese

In den städtischen Weinbergen Neroberg und Langels Weinberg findet eben die Weinlese statt. Der Ertrag verspricht einen halben Herbst; die Mostgewichte betragen in Langels Weinberg 81 und im Neroberg 90° n. Oechsle.

Unwahre Gerüchte

In der Oeffentlichkeit finden in der letzten Zeit immer wieder Gerüchte über das angebliche Bestehen von Geheimlazaretten Verbreitung, in denen schwer Verstümmelte von den Militärbehörden absichtlich als „vermißt" gemeldete Soldaten ihren Angehörigen verborgen gehalten würden. Wie amtlich bekannt gegeben wird, sind alle diese Gerüchte in vollem Umfang frei erfunden. Vor jeder weiteren, wenn auch nur fahrlässigen Ausstreuung oder Verbreitung derlei unwahrer Redereien, wird in Anbetracht der darauf angedrohten schweren Strafen eindringlich gewarnt.

Unterschlagung

Ein leichtsinniger junger Mann von hier, welcher von seinem Chef, dem Inhaber eines hiesigen Handlungshauses, einen Scheck über 10 000 Mark erhielt, um ihn umzutauschen, hat diesen Auftrag zwar ausgeführt, ist aber von dem Ausgang nicht zurückgekehrt, sondern geflüchtet. Die Polizei fahndet nach ihm. —

Todesfall

Seinen Verletzungen erlegen ist der Garnisonverwaltungsinspektor a. D. Günther, der am Freitag abend von der Elektrischen in der Seerobenstraße angefahren worden war.

Schöffengericht

„Wer über genügend Geld verfügt, der kann auch in dem jetzigen Kriegsläuften, beinahe wie im Frieden leben", meinte der Amtsanwalt gestern in der Strafsache gegen den Inhaber eines hiesigen Hotels, Johann Sp., der angeklagt war, sich gegen die Kriegsgesetze vergangen zu haben. Stadtbekannt war es im Frühjahr und Sommer, daß im Sp.-'schen Hotel Fleisch ohne Karten abgegeben wurde. Es pilgerte deshalb hoch und niedrig zu diesen Fleischtöpfen. Die offiziell ausgelegte Speisekarte des Restaurants hatte zwar nur, wie vorgeschrieben, zwei Fleischgerichte, doch bekam der Gast auf Wunsch von dem Kellner anstandslos eine weitere vorgelegt, die mehrere Fleischgerichte aufwies. Auch brauchte der Gast sich keinerlei Beschränkungen wegen nur eines Fleischgerichts aufzuerlegen. Zum Frühstück wurden reich mit Fleisch und Wurst belegte Brote kartenlos verabreicht. Bei einer polizeilichen Revision wurden dem Küchenchef Wilhelm H. noch etwa zwei Zentner Fleisch beschlagnahmt. Bei den Quittungen des Gasthausbesitzers fand die Pol. Polizei Belege über 2800 Mark für bezogenes Fleisch aus Schierstein vor. H. der vor Gericht betonte, das Fleisch von einem Feldgrauen gekauft zu haben, erhielt wegen Höchstpreisüberschreitung und Ankauf ohne Marken eine Geldstrafe von 50 Mark, dem Sp diktierten die Schöffen wegen Vergehen gegen die Bundesrats- und Magistratsverordnungen eine Geldstrafe von 600 Mark zu.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Residenztheater

Karl Rößlers Lustspiel „Die beiden Seehunde", mit dem am Samstagabend das Residenztheater seinen Gästen aufwartete, bedeutet nach unserm Tafürhalten gegenüber den „Fünf Frankfurtern" nicht gerade einen Fortschritt im Schaffen des Dichters. Denn weder ist der Grundgedanke des Stückes neu, noch wirkt dessen Ausführung besonders überzeugend. Schon die zeitliche Zusammenstellung: Kurfürstenregierung alten Stils in Deutschland und modernste soziale Bewegung im Volke, erste Einführung der Eisenbahnen und Bismarck als machtvoller preußischer Staatsmann erfordert beim Zuschauer ein Maß bisherischer „Voraussetzungslosigkeit", wie es eigentlich auch ein Lustspiel im Lande der allgemeinen Volksbildung nicht als gegeben annehmen sollte. Etwas geschichtliche Wahrheit muß auch im Theater obwalten. Auch in anderer Hinsicht. In den Tagen des Harun al Raschid mag es möglich gewesen sein, daß Kalifen ihre Regierungsweisheit auf der Straße ergänzen, aber für die Zeit der deutschen Kleinstaatsfürstenherrlichkeit wollen uns solche Scherze, wie sie Karl Rößler anbietet, doch teilweise ganz zu unglaublich vorkommen. Wenn man sich allerdings über derlei Gewissensbisse hinwegsetzt, so sind „Die beiden Seehunde" ein Stück, das nicht sich nicht gefallen lassen kann. Es ist ein harmlos-gutmütiges Werk von einer ruhigen Heiterkeit und enthält im einzelnen manche Gedanken von allgemeingültiger Lebenswahrheit.

Die Aufführung war auf den Inhalt des Stückes eingestellt. Herr Kleinke stattete die Figur des Kurfürsten mit einer guten Dosis al ersmüder Spießbürgerlichkeit aus, vergaß aber andererseits an gegebener Stelle auch den Ton landesväterlicher Ernsthaftigkeit nicht. Daß der Kurfürst Kleinke nicht die dröhnenden Erfolge des Justizrats Kleinke haben kann, liegt an der Verschiedenartigkeit der gestellten Aufgabe. Neben ihm mögen als Träger von Hauptrollen noch der Dienstmann Oskar Bugge, der Leibkammerdiener Hans Glüter und der Erbprinz Erich Möller anerkennend erwähnt werden. Von den zahlreichen andern Personen des Lustspiels im einzelnen zu reden, verbietet uns hier der Raummangel. Etwas undefinierbar war uns der Dialekt, den sich einige von den Theaterleuten da zurechtgemacht haben.

Alles in allem hinterließ der Abend keinen schlechten Eindruck. Wer für einige Stunden liebenswürdige Unterhaltung wünscht, gibt hier sein Geld nicht umsonst aus. M. Nr.

Zimmerer
Maurer
Bauhandwerker
Barhilfsarbeiter
für Kriegsbauten
sucht
Arbeitsamt Wiesbaden,
Zimmer 5

Schuhmacher, auch solche!, Heimarbeit, sucht Wiesb. Holzschleiferei, Langgasse 23.

Suche für bald ein
Mädchen
das etwas kochen und nähen kann.
Fr. Major Häffer, Mainz
Kaiserstraße 96.

Pelze! Pelze!
Skunks, Bisam, Opossum, Nerz, Well, Zobelkolinsky, Zobelfuchs, Rotfuchs, Blaufuchs, Australfuchs, Seal, Waschbär, imit. Alaskafuchs von 43 Mk. an.
Frau Götz, Adelheidstraße 35.
(Kein Laden!)

Zwei junge Hunde zu verk. Alegi, Wiesb., Nerostr. 24

Schöne freundliche
2 Zimmer-Wohnung
auf sofort od. später z. verm. Wiesbaden, Hochstraße 31.

Schöne 4-Zimm.-Wohnung
im I. Stock Parkstraße 27 alsbald zu vermieten. Näher, daselbst im Erdgeschoß links bei Bierich.

Anlieferung von Kartoffeln.

Die Landwirte des Landkreises Wiesbaden sind angewiesen, die von hiesigen Bestellern aufgegebenen Kartoffeln innerhalb der nächsten 14 Tage abzuliefern. Ebenso wird die Kartoffellieferungsgesellschaft die bestellten Mengen in dieser Zeit, so weit wie eben möglich, zur Ablieferung bringen. Die Besteller werden deshalb dringend ersucht, dafür zu sorgen, daß im Hause eine Person dauernd anwesend ist, um die Kartoffeln jederzeit anzunehmen und den Empfang derselben dem Landwirt zu bescheinigen. Wer für eine rechtzeitige Abnahme der Kartoffeln nicht gesorgt hat, geht der Zustellung der Kartoffeln verlustig.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1917

Der Magistrat.

Verkaufsstellen
für Weißbrot, Grahambrot u. Zwieback

Mit dem **1. November 1917** werden unter Aufhebung der bisherigen folgende Verkaufsstellen zugelassen:

a) für Weißbrot und Grahambrot:

Frau Machenheimer, Röderstraße 23,
Frau Minor, Bahnhofstraße 18,
Frau Berger, Bärenstraße 2,
Frau Busch, Wellritzstraße 29,
Frau Kosmehl, Drudenstraße 1,
Frau Zimmermann, Moritzstraße 40,
Frau Seiffert, Luxemburgstraße 6,
Frau Daub, Wörthstraße 16,
Frau Steeg, Rüdesheimerstraße 25,
Frau Wallacher, Blücherstraße 23,
Peter Kuhfuß, Yorkstraße 6
(Nur für Grahambrot)

Verkaufspreis für ein Laib Weißbrot von 950 gr . . . . . **73 Pfg.**
Verkaufspreis für ein Laib Grahambrot von 1000 gr . . . . . **52 Pfg.**

b) für Zwieback:

Frau Berger, Bärenstraße 2,
Frau Minor, Bahnhofstraße 18,
Frau Hasselbach, Michelsberg 30,
Frau Rosa, Walramstraße 14,
Frau Schaumann, Wörthstraße 17,
Frau Walter, Kaiser Friedrich-Ring 36,
Frau Hellenbrand, Moritzstraße 23.

Verkaufspreis für ein Paket von 5 Stück mit 60 gr . . . . . **13 Pfg.**

Wiesbaden, 26. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung
betr.: Vermeidung von Transportstörungen.

Abschrift.

18. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando
Abt. 3b, Tgb. Nr. 19 219/5476.
Betr. Beseitigung von Transportstörungen.

Frankfurt a. M., 11. Sept. 1917.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 4 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

1. Die Gemeinden sind verpflichtet, auf Anfordern der Kriegsamtstelle in Frankfurt am Main, der Kriegsamtnebenstelle in Siegen, der zuständigen Linienkommandantur oder Bahnhofskommandantur zum Zwecke der Be- und Entladung von Eisenbahnwagen und der An- oder Abfuhr von Eisenbahngütern Wagen, Pferde, Fuhrleute und Mannschaften an die ihnen von den genannten Behörden bezeichneten Orte zu stellen.
2. Halter oder Besitzer von Pferden oder Wagen sind verpflichtet, auf Aufforderung der Gemeindebehörde ihres Wohnortes dieser ihr Fuhrwerk mit Kutscher, ihren Wagen oder ihre Pferde gegen die ortsübliche Vergütung zur Verfügung zu stellen.
3. Jede männliche Person über 16 Jahre ist verpflichtet auf Aufforderung der Gemeindebehörde ihres Wohnortes gegen den ortsüblichen Lohn Arbeit zu übernehmen, welche zur Vermeidung von Verzögerung bei der Be- und Entladung von Eisenbahnwagen und der An- oder Abfuhr von Eisenbahngütern notwendig werden.
4. Die Heranziehung (Ziffer 2 und 3) ist auch an Sonn- und Feiertagen zulässig.
5. Die Gemeinden haben die Vergütung und den Lohn vorzulegen und können ihrerseits die Beträge bei Anfuhren und Beladungen von den Absendern, und bei Abfuhren und Entladungen von den Empfängern der Güter im Verwaltungszwangsverfahren wieder einziehen.
6. Zeugnisse von Kreis- oder anderen beamteten Aerzten befreien, soweit sie die Unfähigkeit zu der aufgetragenen Arbeit bescheinigen, ohne weiteres von der Verpflichtung zur Arbeitshilfe.
7. Gegen die Heranziehung durch die Gemeinde sowie gegen die Höhe der von der Gemeinde festzusetzenden Vergütung steht die Beschwerde zu, die keine aufschiebende Wirkung hat.

   Ueber die Beschwerde entscheidet endgiltig die für den Wohnort des Leistungspflichtigen zuständige Gemeindeaufsichtsbehörde.
8. Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2, 3 und 4 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der stellvertr. Kommandierende General;
gez. Riedel, Generalleutnant.

Statt Karten.

Gottes weiser Vorsehung hat es gefallen, meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Frau Elisabeth Burkard
geb. Hohoff

heute nachmittag 5 Uhr, nach schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Kirche, im 48. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Seele der Verstorbenen wird dem Gebete der Priester und der Gläubigen empfohlen.

In tiefer Trauer
Jean Burkard und Kinder.

MAINZ, den 28. Oktober 1917.

Die Beerdigung findet am Dienstag, um 4 Uhr vom städt. Krankenhaus aus statt. — Die feierlichen Exequien sind am Dienstag um 9.30 Uhr in St. Quintin.

Frauenarzt Dr. Josef Müller
verzogen nach Schillerplatz 2
hält vom 30. Oktober an Sprechstunden von 12–1, 3–4 Uhr.

Wer Kriegsbeschädigte
Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die
Vermittelungsstelle für Kriegbeschädigte im Arbeitsamt
Dotzheimer Straße 1.

Laurens-Cigaretten
Wiesbaden

Kurhaus Wiesbaden

Während der Winterzeit freier Eintritt zu den Wirtschaftsräumen, auch für Nicht-Abonnenten. Eingang links vom Portal und von der Sonnenbergerstr. aus.

Beginn und Schluss der Vorstellungen des Königlichen Theaters werden im Biersaal des Kurhauses durch Glockenzeichen 5 Minuten vorher bekannt gegeben.

Im Weinsaal täglich von 8 Uhr abends an
KONZERT DER HAUSKAPELLE.

Dienstags, Donnerstags und Samstags nachmittags von 4 Uhr an
TEEKONZERT
im Weinsaal

W. RUTHE
Hoflieferant Seiner Majestät des Königs von Preussen

Bekanntmachung
betr. Satzungen für das städt. Ladeamt und Gebührentarif für Fuhrwerke, Pferde und Arbeitskräfte.

§ 1.

Auf Grund der Verordnung des stellv. Generalkommandos 18. Armeekorps vom 11. 9. 17. betr. Vermeidung von Transportstörungen ist ein städt. Ladeamt als Vermittlungsstelle für das Wiesbadener Fuhrwesen errichtet worden. Es bezweckt, durch gegenseitige aushilfsweise Gestellung von Gespannen und Wagen gegen Vergütung eine wirtschaftliche Ausnutzung der hiesigen Fuhrwerke und Arbeitskräfte herbeizuführen.

§ 2.

Die Geschäfte des Ladeamtes werden durch einen Geschäftsführer unter Aufsicht des Magistrats geführt. Das Geschäftszimmer befindet sich Friedrichstraße 19, Zimmer 22/23, Nebenstellen sind am Westbahnhof, Dotzheimerstraße 146, und am Südbahnhof, Mainzerstr. 116, errichtet worden. Dienststunden des Ladeamtes: 8—1 und 3—6, Dienststunden der Nebenstellen 7 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags.

§ 3.

Gemäß der obengenannten Generalkommandoverordnung sind alle Besitzer von Fuhrwerken jeder Art und Pferdebesitzer verpflichtet, dem Ladeamt jederzeit Auskunft über die bei ihnen gehaltenen Gespanne und Fuhrwerke, einschließlich Handkarren zu erteilen. Veränderungen im Bestand derselben anzumelden und dem Ladeamt zu der von ihm festgesetzten Zeit an einem bestimmten Gestellungsort pünktlich zur Verfügung zu stellen. Diese Anforderung kann schriftlich, durch Fernsprecher oder auch durch Bekanntmachung in den Zeitungen erfolgen. Bei eintretenden Verkehrsschwierigkeiten in der An- und Abfuhr zu und von der Eisenbahn wird das Ladeamt die zu leistenden Fuhren je nach ihrer Dringlichkeit bestimmen. Anforderungen können werktags während der Dienststunden bis 4 Uhr nachmittags angebracht werden.

§ 4.

Vergütung der Fuhrleistungen.

Als Vergütung für die auf Anforderung gestellten Gespanne, Pferde, Wagen und Führer werden für den zwölfstündigen Arbeitstag, dessen Dauer jeweilig bestimmt wird, z. Zt. 7 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags, bei einer Mittagspause von 2 Stunden folgende Sätze gezahlt:

1. Für einen schweren Einspänner mit 2 Rollen . . . . . Mk. 36.—
2. Für einen schweren Zweispänner mit 2 Rollen . . . . . Mk. 60.—
3. Für einen leichten Einspänner mit 2 Rollen . . . . . Mk. 24.—
4. Für einen leichten Zweispänner mit 2 Rollen . . . . . Mk. 40.—
5. Ueberstunden: Doppelspänner . . Mk. 7.50
   Einspänner . . . Mk. 5.—

Von den Preisen von 1.—4. entfallen 8 Mark auf den Fuhrmann, 5 Mark auf jeden Wagen (Rolle).

Beträgt indes die Tagesleistung zu 1. mehr als 120 Ztr., zu 2. mehr als 200 Ztr., zu 3. mehr als 80 Ztr. und zu 4. mehr als 140 Ztr., so wird die Mehrleistung mit 40 Pfg. für den Zentner berechnet.

In bergigem Gelände dürfen auf den schweren Einspänner nicht mehr als 25 Ztr., auf den schweren Zweispänner nicht mehr als 45 Ztr. geladen werden.

Die Gestellung von Gespannen (Ein- und Zweispänner) begreift in sich ein oder zwei Pferde, zwei Rollen oder andere Wagen und Führer. Bei Gestellung lediglich von 2 schweren Pferden und Führer ohne Wagen wird für den Arbeitstag 50 Mark, von zwei leichten Pferden mit Führer ohne Wagen 30 Mark, von einem schweren Pferd mit Führer ohne Wagen 26 Mark, von einem leichten Pferd mit Führer ohne Wagen 14 Mark berechnet.

Bei Gestellung von einzelnen Wagen (Rollen, Kastenwagen oder Schneppkarren) ohne Pferde und Führer wird eine tägliche Gebühr von 5 Mark (Beschädigungen zu Lasten des Besitzers), bei Gestellung solcher Wagen, die der Stadt freiwillig bis auf weiteres zur Verfügung gestellt und vom Ladeamt übernommen werden, eine tägliche Gebühr von 3 Mark (Beschädigungen zu Lasten der Stadt) berechnet. Für eine Handkarre (zwei- oder vierrädrig) werden für den Arbeitstag 2 Mark (Beschädigungen zu Lasten des Besitzers), für eine freiwillig bis auf weiteres zur Verfügung gestellte und übernommene Handkarre (Beschädigungen zu Lasten der Stadt) 0.75 Mark vergütet.

§ 5.

Vergütung für Arbeitsleistungen.

Angeforderte Arbeitskräfte zur Be- und Entladung, sowie zur Bedienung der Handkarren erhalten, soweit nicht andere Vorschriften des Arbeitsamtes vorliegen, 0.50—0.80 Mark nach Vereinbarung mit den Arbeitgebern für die Werktagsarbeitsstunden, 20 Prozent Zuschlag für die Werktagsüberstunde, 50 Prozent Zuschlag für die Arbeitsstunden an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen.

§ 6.

Es ist dem Ladeamt freigestellt, in besonderen Fällen andere Vereinbarungen betr. Vergütung für Fuhrwerk oder Arbeitsleistung (§ 4 und 5) zu treffen.

§ 7.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Gestellung der Gespanne, Wagen und Handkarren, sowie die Arbeitsleistung nicht deshalb verweigert werden darf, weil der gestellende Teil nicht mit der Vergütung einverstanden ist. Die Besitzer sind verantwortlich dafür, daß die gestellten Gespanne, Wagen und Handkarren sich in gebrauchsfähigem Zustande befinden und pünktlich am Arbeitsort eintreffen. Bei Säumigkeiten kann durch das Ladeamt ein entsprechender Abzug an der Vergütung verfügt werden. Im Wiederholungsfalle und bei Nichtgestellung der angeforderten Gespanne und Arbeitskräfte wird gegen die Schuldigen unnachsichtlich aufgrund des § 8 der erwähnten Verordnung des stellv. Generalkommandos vorgegangen werden.

§ 8.

Die Arbeitsstellen haben den Gespannführern und Arbeitern täglich einen Beleg über die Zeit des Eintreffens am Gestellungsort, die abgefahrene Zentnerzahl und die Dauer der Arbeitszeit auszustellen. Diese Belege sind bei der Lohnzahlung vom Empfänger vorzulegen und dem Ladeamt nach Abschluß der Lohnlisten monatlich einzureichen.

§ 9.

Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. November ds. Js. in Kraft.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Wiesbaden, Dienstag, 30. Oktober, nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Irmer, Städtischer Kurkapellmeister. 1. Ouvertüre in D-dur (N. W. Gade). 2. Liebeslied (A. Henselt). 3. Duett (4. Akt) aus der Oper „Der Troubadour" (G. Verdi). 4. Solveigs Lied aus „Peer Gynt" (E. Grieg). 5. Ouvertüre zur Oper „Fra Diavolo" (D. F. Auber). 6. VI. ungarische Rhapsodie (F. Liszt). 7. Fantasie aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail" (W. A. Mozart). 8. Auf der Jagd, Schnell-Polka (Joh. Strauß). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Herr Hermann Irmer, Städtischer Kurkapellmeister. 1. Fest-Ouvertüre (A. Lorzing). 2. Finale aus der Oper „Maritana" (W. Wallace). 3. Ballsirenen, Walzer (F. Lehar). 4. Gavotine aus der Oper „Nebukadnezar" (G. Verdi). 5. Potpourri aus dem Ballett „Die Puppenfee" (J. Ekmer). 6. Chor und Balletmusik aus der Oper „Robert der Teufel" (G. Meyerbeer). 7. Fantasie aus der Oper „Oberon" (C. M. v. Weber).

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Dienstag, 30. Okt., abends 6.30 Uhr: **Carmen.** Oper in vier Akten von G. Bizet. Text von H. Meilhac und L. Halevy. — Personen: Carmen Frl. Bommer — Don José, Sergeant: . . . — Escamillo, Stierfechter: Herr Geisse-Winkel — Zuniga, Leutnant: Herr Kipnis — Morales, Sergeant: Herr Leo-Schützendorf — Micaela, Bauernmädchen: Frl. Meyersbach — Lillas Pastia, Inh. einer Schenke: Herr Spietz — Dancairo: Herr Oster, Remendado: Herr Haas (Schmuggler) — Frasquita: Frau Friedfeldt, Mercedes: Frl. Rose (Zigeunermädchen) — Ein Führer: Herr Baumann . . . „Don José": Herr Kammersänger Hermann Jadlowker a. G. — Nach dem 1. und 3. Akte je 15 Minuten Pause. — Ende nach 9.45 Uhr.

Residenz-Theater

Wiesbaden, Dienstag, 30. Oktober, abends 7 Uhr: Einmaliger heiterer Abend Professor **Marcell Salzer.** Auslese der heitersten Stücke und Neues.

Thalia-Theater

Vornehmstes Lichtspielhaus Kirchgasse 72 — Tel. 6137

Erstaufführung des 2. Films der neuen Lotte Neumann-Serie 1917/18:

Der Mut zum Glück

Schauspiel in 4 Akten. In den Hauptrollen: Lotte Neumann und Erich Kaiser-Titz.

Geheimrats Guste

Lustspiel in 2 Akten. In der Hauptrolle: Hel. Voß.

Eine Dampfbootfahrt auf der Mosel.
(Berncastel, Coblenz.)

Letzte Abendvorstellung 8 bis 10 Uhr.

Sorgt für den Winter!

Dr. Gentner's
Schuhfett Tranolin

ist jetzt noch zu haben, decken Sie daher noch rechtzeitig Ihren Bedarf.

Schuhfett Tranolin
erhält das Leder weich und macht es wasserdicht und dauerhaft.
Hübsche Marine-Postkarten und Plakate

Fabrikant:
Carl Gentner, chem. Fabrik
Göppingen.

Schutzmarke

S. GUTTMANN
Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe ▪ Wiesbaden, Langgasse 1-3